

Böfllingen:	
Peter Keller	S. 851
St. Ingbert:	
Joh. Friedrich	S. 1383
Joh. Sahner	S. 1243
Merzig:	
Beder-Krapp	S. 2177
M. Negler	S. 1113
St. Wendel:	
M. Schmitt	S. 1795
Homburg:	
E. Schramm Nachf., Eugen Beder	S. 542
Ottweiler:	
V. Penn'sche Buchhandlung	S. 220

Der „Arbeitskreis für Zeitschriftenfragen.“

Von Bibliothekar Dr. Hans Praesent, Leipzig.

Im Börsenblatt Nr. 146 vom 26. Juni (S. 579) war bereits kurz mitgeteilt worden, daß von seiten einiger wissenschaftlich und praktisch am Zeitschriftenwesen interessierten Männer bei einer Zusammenkunft am 17. Juni auf Burg Lauenstein (Oberfranken) sich ein zwangloser „Arbeitskreis für Zeitschriftenfragen“ gebildet hat, dessen Mitglieder weiterhin zusammenkommen wollen, um in freiem Meinungsaustrausch das deutsche Zeitschriftenwesen fördern zu helfen. Die Bedeutung dieser ersten Tagung ist bereits im Heft 2 (vom 4. Juli) des „Zeitschriften-Verleger“, des wieder aufgelebten Organs des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriften-Verleger, gewürdigt und im gleichen Heft sind auch hinreichende Auszüge aus den dafelbst gehaltenen Referaten veröffentlicht worden, die die Grundlage für die ausgiebige und sehr anregende Diskussion boten. Es sei daher auf dieses Heft verwiesen, und es mögen hier nur einige Bemerkungen dazu gestattet sein, soweit das Interesse des Gesamtbuchhandels an diesen Fragen berührt wird.

Gegenüber der politischen Zeitung ist die Zeitschrift im öffentlichen Leben immer stark zurückgetreten. Zeitungswissenschaftliche Institute mit entsprechenden Lehrkräften gibt es seit langem an einer Reihe von deutschen Universitäten, aber die Erforschung der Zeitschriften ist bisher zu kurz gekommen. Monographien über das Zeitungswesen, Abhandlungen über die Tagespresse aller Länder, kurze und populäre Darstellungen über die Journalistik sind in großer Zahl erschienen, während man entsprechende Arbeiten über die Probleme der Zeitschriften an den Fingern beider Hände herzählen könnte und die Studie von Gerhard Menz „Die Zeitschrift“ (Stuttgart: C. C. Poeschel 1928) wohl der erste Versuch geblieben ist, die Entwicklung und die Lebensbedingungen der Zeitschriften einem weiteren Kreise zu schildern. Offenbar unterschätzt man immer noch die Menge und die Bedeutung der Zeitschrift. Als man vor über zwanzig Jahren die Deutsche Bücherei als zentrale Sammelstelle des gesamten deutschsprachigen Schrifttums des In- und Auslandes gründete, schätzte man die Zahl der laufenden Zeitschriften auf etwa 6 bis 8000 und richtete die Kartotheken und Kataloge darauf ein. Die intensive Werbetätigkeit der Deutschen Bücherei hat im Laufe der Zeit die mehrfache Zahl ermittelt, und man begegnet noch heute selbst bei Sachleuten ungläubigen und erstaunten Gesichtern, wenn man mitteilt, daß heute etwa 34000 laufende Zeitschriften (einschl. der Jahrbücher) an die Deutsche Bücherei kommen. Gewiß ist darin eine Anzahl von Vereinsblättern von meist nur lokalem Charakter einbegriffen, aber sind sie nicht für spätere kultur- und ortsgeschichtliche Forschungen von hohem Wert, selbst wenn sie nur monatliche Vereinsnachrichten enthalten sollten?

Es hat den Anschein, daß bei den derzeitigen Umwälzungen im deutschen Buch- und Pressewesen auch der Zeitschrift mehr Beachtung geschenkt werden soll. Sie wird bewußter in den Dienst der neuen Staatsidee gestellt. Neben Tagespresse, Theater, Film und Rundfunk soll auch „die Zeitschrift“ dem Neubau des Staates mehr als bisher nutzbar gemacht werden, sie wird eine besondere Rolle im kulturellen und wirtschaftlichen Leben unseres Volkes zu spielen berufen sein. Schon hört man die Parole, daß jeder Volksgenosse mindestens sein berufliches Fachorgan halten und lesen solle, und es gilt wohl auch, Millionen von Menschen überhaupt erst an die regelmäßige Lektüre von Zeitschriften zu gewöhnen, die neben Tagespresse und Rundfunk wichtigste Aufgaben der politischen und charakterlichen Erziehung zu übernehmen hätten. Es war daher wohl kein Zufall und keine Laune einzelner, wenn gerade jetzt eine kleine Zahl von Wissenschaftlern dazu aufrief, sich mit den Fragen des Zeitschriftenwesens etwas mehr zu beschäftigen und wenn dieser Ruf von seiten der Praktiker freudig aufgenommen wurde. Neben Prof. Dr. Gerhard Menz in Leipzig, dessen Betätigung auf dem Gebiete der Buch- und Zeitschriften-

wirtschaft zu schildern sich an dieser Stelle wohl erübrigen dürfte und der die Verhandlungen auf dem Lauenstein mit gewohntem Geschick leitete, war es besonders Dr. Ernst Herbert Lehmann (bisher in Leipzig, jetzt in Berlin), der in den letzten Jahren wiederholt auf die notwendige Erforschung und die Bedeutung der Zeitschriften hingewiesen hatte und sich ihnen nunmehr als Leiter einer neugegründeten Zeitschriftenabteilung im Deutschen Institut für Zeitungskunde in Berlin*) ganz widmen kann. Diese beiden hatten die erste Tagung einberufen und werden weiterhin federführend für den neuen Arbeitskreis tätig sein. Als weitere Vertreter der Wissenschaft nahmen von dem genannten Institut sein Leiter Prof. Dr. Dooifat und Privatdozent Dr. Traub (Greifswald-Berlin) teil sowie der Referent, der als Bibliothekar der Deutschen Bücherei damit die umfassendste Sammelstelle der deutschsprachigen Zeitschriftenproduktion zu vertreten hatte und deren Mitarbeit insbesondere auf bibliographischem Gebiete in Aussicht stellen durfte. Von seiten der Praxis waren der Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger (durch Dr. Walther Diege), der Werberat der deutschen Wirtschaft und das Reichspropaganda-Ministerium vertreten. Die Beteiligung dieser wichtigen Stellen an der Aussprache kam vor allem den wirtschaftlichen und propagandistischen Fragen im Zeitschriftenwesen zugute. Diese Fragen behandelte das erste Referat von Dr. Walther Diege-Berlin über „Die Stellung der Zeitschrift im neuen Staat“, das davon ausging, daß nach dem Umbruch des Reiches auch an die Zeitschriften (abgesehen von den rein wissenschaftlichen) mit einer ganz neuen Betrachtungsweise herangetreten werden müsse. Wie der deutsche Mensch im neuen Staate nicht als Einzelindividuum, sondern erst in seinen Beziehungen zur Volksgesamtheit, als Volksgenosse, seinen vollen Wert erhalte, so müsse auch jede Zeitschrift, vor allem die unterhaltende und die Fachblätter mit ihrem Inhalt des Textteils sowohl wie des Anzeigenteils der Gemeinschaft dienen. Und diese Art der Lenkung des einzelnen Lesers auf die enge Verbundenheit seiner sachlichen Interessen mit der Gemeinschaft werde eine politisch befruchtende Wirkung ausüben. So war es folgerichtig, daß durch das neue Schriftleitergesetz außer sämtlichen Zeitungen auch die Mehrzahl der Zeitschriften der besonderen Verantwortung des Schriftleiters unterstellt und daß auch dem Zeitschriftenverleger damit entsprechende Richtlinien vorgeschrieben wurden. Auch der Anzeigenteil hat ein verändertes Gesicht erhalten und der Werberat der deutschen Wirtschaft hat auf diesem Gebiete noch viele Aufgaben zu erfüllen. Auf die Tätigkeit der Reichspressekammer und des Werberates wurde dann besonders verwiesen. Für beide Körperschaften ist der „Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger“ für das allgemeine Gebiet der Zeitschriften ausführender Fachverband. Der Vortragende verbreitete sich schließlich über das Verhältnis der wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben der Zeitschrift, die für die Forschung gleich wichtig seien und die erst gemeinsam ein lebendiges Ganzes bilden. Die zeitschriftenwissenschaftliche Arbeit möge durch Aus- und Fortbildung der zur Mitarbeit an der Zeitschrift Berufenen und durch Vertrautwerden weitester Kreise mit der Zeitschrift dahin wirken, daß die Zeitschrift in allen ihren vielfältigen Formen immer der Gemeinschaft unseres Volkes diene.

In einem sehr inhaltsreichen und anregenden Referat sprach Professor Dr. Gerhard Menz-Leipzig sodann über „die internationale Lage des Zeitschriftenwesens“, wobei es ihm darauf ankam, die besondere Wettbewerbsslage zu kennzeichnen, die jetzt für die deutsche Zeitschrift außerhalb des Reiches besteht. Einmal sind die Emanzipationsbestrebungen großer Teile des Auslandes bedenklich, die die Ausfuhrmöglichkeiten der deutschen Zeitschrift wesentlich einschränken, und ferner sind es die Wandlungen auf dem Gebiet des Zeitschriftenvertriebs im Ausland, die geeignet seien, den Schaden der Emanzipationsbestrebungen zu vergrößern. Zahlreiche Beispiele wurden dafür angeführt und durchgesprochen, woraus sich eine Reihe wichtiger Aufgaben für die weitere Forschung ergab.

Über „Aufgaben der Zeitschriftenforschung in der Gegenwart“ sprach schließlich Dr. Ernst Herbert Lehmann, der von der allgemeinen kulturellen Bedeutung der Zeitschrift ausging und sodann eine große Zahl von wünschenswerten Aufgaben besprach, die ein Forschungsinstitut für Zeitschriftenkunde anzuregen oder selbst zu leisten hätte. Hochschulunterricht, Dissertationen über Zeitschriften-geschichte usw., ein eigenes Fachorgan, eine Buchreihe mit größeren Arbeiten, Aus- und Fortbildungskurse für Zeitschriftenredakteure, eine umfassende Bibliographie aller Arbeiten über Zeitschriften, eine Geschichte der deutschen Zeitschrift und schließlich eine Gesamtbibliographie aller deutschsprachigen Zeitschriften sind einige dieser Aufgaben, die im einzelnen in der Diskussion noch eingehender beleuchtet wurden. Dabei machte u. a. auch der Referent noch einige

*) Vgl. Mittn des Deutschen Instituts für Zeitungskunde, Berlin. Nr. 21, 1934. S. 8—9.